



26. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Mk 9,38-43.45.47-48

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Ab der Mitte des Markusevangeliums ist Jesus auf dem Weg nach Jerusalem. Unterwegs kommen viele Themen zur Sprache, die die Jesusnachfolge betreffen. Um zwei davon geht es heute: Erstens: Wer darf zu uns gehören? Und zweitens: Anderen in der Gemeinde kein Ärgernis geben.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Der vorgesehene Evangeliumsabschnitt umfasst zwei Themen und dementsprechend zwei komplette Abschnitte innerhalb einer Jüngerunterweisung Jesu. Die zwei ausgelassenen Verse sind in der Bibel (Einheitsübersetzung) auch ausgelassen; es handelt sich um spätere Textzeugen, die den Schlusshalbsatz von V 48 hier einfügten.

Voraus geht der Perikope der Rangstreit der Jünger, die sich dort im Inneren der Jünergemeinschaft voneinander abgrenzen, wie sie es in V 38-41 zu Jüngern nach außen tun. Im Anschluss folgt das Bildwort vom Salz als positives Identifikationsbild für die Wirkung von Jesusnachfolgenden auf andere.

b. Betonen

+Aus dem heiligen Evangelium nach Markus

38 In jener Zeit sagte **Johannes** – einer der **Zwölf** - zu **Jesus**:

Meister, wir haben **gesehen**,
wie jemand in **deinem** **Namen Dämonen** austrieb;
und wir **versuchten**, ihn daran zu **hindern**,
weil er **uns** nicht **nachfolgt**.

39 **Jesus** erwiderte: Hindert ihn **nicht**!

Keiner, der in **meinem** **Namen Wunder** tut,
kann so leicht **schlecht** von mir reden.

40 Denn wer nicht **gegen** uns ist,
der ist **für** uns.

41 Wer euch auch **nur** einen Becher **Wasser** zu trinken gibt,
weil ihr zu **Christus** gehört

- **amen**, ich sage euch: er wird **nicht** um seinen **Lohn** kommen.



- 41 Wer **einen** von **diesen Kleinen**, die an mich **glauben**,
zum **Bösen** verführt,
für den wäre es **besser**,
wenn er mit einem **Mühlstein** um den Hals
ins **Meer** geworfen würde.
- 42 Wenn dich deine **Hand** zum **Bösen** verführt,
43 dann hau sie **ab**;
es ist **besser** für dich, **verstümmelt** in das Leben zu gelangen,
als mit **zwei Händen** in die **Hölle** zu kommen,
in das **nie erlöschende Feuer**.
- 44 Und wenn dich dein **Fuß** zum **Bösen** verführt,
45 dann hau ihn **ab**;
es ist **besser** für dich, **verstümmelt** in das Leben zu gelangen,
als mit **zwei Füßen** in die **Hölle** geworfen zu werden.
- 46 Und wenn dich dein **Auge** zum **Bösen** verführt,
47 dann reiß es **aus**;
es ist **besser** für dich, **einäugig** in das Reich **Gottes** zu kommen,
als mit **zwei Augen** in die **Hölle** geworfen zu werden,
48 wo ihr **Wurm** nicht **stirbt** und das **Feuer nicht erlischt**.

c. Stimmung, Modulation

Im ersten Abschnitt entgegnet Jesus *begütigend* den übereifrigen Jüngern und *klarstellend*. Am Schluss steht eine *Verheißung* und Einladung, die locken will (V 41).

Im zweiten Abschnitt herrscht ein warnender Ton. Die Vorstellung beim Lesen sollte sein: Jesus ist parteiisch für die „Kleinen“, ihr Anwalt. Seine Stimme ist geprägt von Entschiedenheit („hau ab“).

d. Besondere Vorleseform

Der Text kann mit zwei LektorInnen gelesen werden:

- im ersten Teil LektorIn 1 wörtliche Rede des „Johannes“ und LektorIn 2 wörtliche Rede „Jesus“ und ErzählerIn
- im zweiten und dritten Teil LektorIn 1 V 42, 43 ab.45ab.47ab und LektorIn 2 V 43 cd. 45 cd.47 cde

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Unsere Perikope hat ihren Ort im Markusevangelium zwischen der zweiten (Mk 9,30-32) und der dritten (Mk 10,32-34) Leidensankündigung, unmittelbar vor dem Leidensweg Jesu nach Judäa und Jerusalem (Mk 10,1.32). Dieser Zusammenhang will beachtet werden. Ebenfalls soll Folgendes zum Verständnis unserer Perikope berücksichtigt werden: Durch den ganzen Abschnitt Mk 8,31-10,52 zieht sich wie ein roter Faden die Verbindung von Leidensankündigung und Jüngerunverständnis (Mk 8,31-33;9,31-34; 10,32-37). Auch in der kleinen Szene Mk 9,38-40, der Erzählung vom fremden Exorzisten, ist das Missverständnis der Jünger offenkundig. Da ist ein Außenstehender und treibt Dämonen im Namen Jesu aus, wirkt also Zeichen des Anbruchs der Gottesherrschaft. Die Jünger Jesu aber wollen bestimmen, wer eigentlich im Namen Jesu wirken kann und darf. Doch Jesus ist anderer Meinung: Er verlangt kein „Parteibuch“; in seinem Namen dürfen Menschen heilvoll wirken, und dies auch ohne enge Anlehnung an die Jüngerschar. Die Weitherzigkeit, Offenheit und Toleranz Jesu verdichtet sich in seinem zentralen Wort „Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns“ (Mk 8,40). In diesem Spruch gipfelt die ganze Szene. Die Umformulierung in Mt 12,30 und Lk 11,23 zeigt bereits eine Verengung des Horizonts, die sich in der Kirchengeschichte unheilvoll ausgewirkt hat: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich.“

(Juan Peter Miranda: Gottes Volk 7/1997, 87)

Der Text, der von Markus in den Zusammenhang der Jüngerbelehrung angesiedelt wurde, lässt sich in zwei Teile gliedern. Im ersten Abschnitt (VV. 38-41) steht die Frage nach dem Umgang mit Außenseitern im Zentrum, vermutlich ein konkretes Gemeindeproblem der späteren Zeit. Der zweite Teil (VV. 42-48) behandelt das Thema des Ärgernisses. Der Außenseiter, der im Namen Jesu Wunder tut, sich aber nicht in die Nachfolge der Gemeinde begibt, ruft zunächst die Reaktion der Intoleranz hervor. Die Jünger, personifiziert in Johannes, erwarten den Einspruch Jesu. Doch Jesus reagiert gänzlich anders als erwartet. Äußerst großzügig und mit einer enormen Gelassenheit wird für ihn jeder zum Sympathisanten, der sich nicht ausdrücklich als Feind erweist. Noch mehr, dem Sympathisanten, der sich den Christen gegenüber in wahrer Menschlichkeit zeigt, gilt sogar seine ausdrückliche Verheißung. Anknüpfungspunkt für uns heute mag vor allem Jesu Reaktion sein. Schon die ersten Gemeinden scheinen nicht gefeit davor gewesen zu sein, andere auszugrenzen, indem sie sich aufgrund des Pochens auf Privilegien und ihren besonderen Status abgrenzten. Das Beispiel mit dem Becher Wasser mag uns Belehrung sein, dass es im Christentum vor allem auf das oft verborgen bleibende eher unspektakuläre Tun der Nächstenliebe ankommt. Wie Jesus dürfen wir dem allmächtigen barmherzigen Gott ruhig zutrauen, dass er uns auch in Menschen ohne Taufschein kraft ihrer tätigen Nächstenliebe begegnet.

Der zweite Teil des Evangeliums klingt für heutige Ohren mehr als Drohbotschaft denn als Frohbotschaft. Hier bricht die Stimmung der ersten Verse. Zunächst ist natürlich jegliches Missverständnis zu vermeiden, das die VV. 43-48 als körperliche, vielleicht sogar sexuelle Begierden deuten möchte. Selbstverständlich handelt es sich hier um appellative, symbolische Äußerungen. Angesichts der großen Verheißungen des Reiches Gottes gilt es für den Christen zu entscheiden, welchen Raum er in seinem Leben dem einräumt, das dem Christ-Sein widerspricht. Bei dieser Entscheidung geht es nicht um halbe Sachen, verändert die Taufe doch unser gesamtes Leben. Durch das Leben und Sterben Jesu Christi ist uns schließlich auch nicht eine halbe Sache verheißen, sondern die volle Barmherzigkeit und Liebe Gottes.

(Natascha Rohringer-Haberl: Gottes Volk 7,2003, 85f.)

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht